

Steinbruch bei Gemünden geplant

Im Soonwald soll in einem bis zu 260 Meter tiefen Loch weißer Quarzit abgebaut werden – Gemeinderat hat Projekt zugestimmt

Fortschritt und wirtschaftliche Entwicklung auf der einen, Schutz von Natur und Umwelt auf der anderen Seite stehen immer wieder im Zwiespalt. In Gemünden wird mit einem gewaltigen Steinbruch-Projekt ein weiteres Kapitel in diesem unendlichen Widerstreit der Pole aufgeblättert.

GEMÜNDEN. Oberhalb von Gemünden soll im Soonwald ein riesiger Steinbruch entstehen. Die Pachtverträge sind bereits geschlossen. Jetzt beginnt ein langwieriges Genehmigungsverfahren. 60 Hektar groß ist das auf 562 Metern Höhe gelegene Gebiet, in dem in den kommenden Jahrzehnten schneeweiß Quarzit abgebaut werden soll. Der größte Teil davon – 45 Hektar – sind im Eigentum der Gemeinde Gemünden. 15 Hektar gehören zu den Ländereien des Schlosses Gemünden und sind Besitz der Familie von Salis.

Anzeige

FERNSEH-HICKMANN!

TOTAL wegen Umbau
RÄUMUNGSVERKAUF

... alles muss raus!

diese Woche nochmal alles reduziert, Markengeräte wie Loewe-Metz-Pioneer-Technisat-Samsung-uva.

FRANKWEILER • Tel. 0 67 62 / 50 44
Info@hickmann.de • Mo-Fr 9-18.30 • Sa 9-18

Betreiber des neuen Steinbruchs ist die Nahe Hunsrück Baustoffe GmbH (NHB) in Kim. Diese zu gleichen Teilen der bundesweit agierenden Basalt AG und dem Straßenbau-Unternehmen Schnorpfeil aus Treis gehörende Gesellschaft besitzt auch den riesigen Steinbruch im benachbarten Henau.

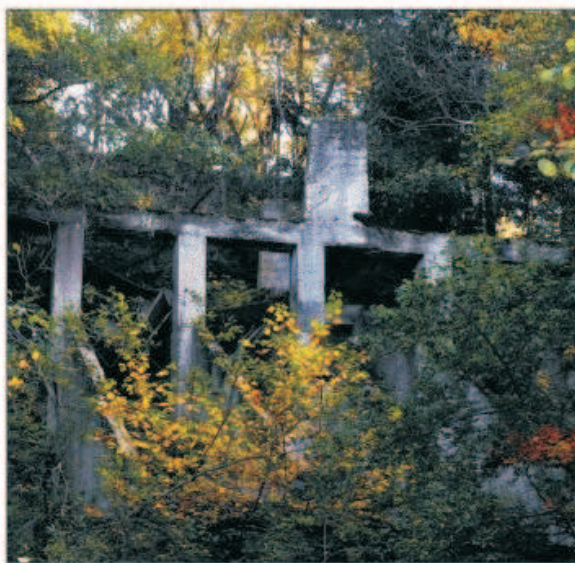
Dort geht der Abbau allmählich dem Ende entgegen. Die Geologen kalkulieren, dass dort noch rund zehn Jahre lang der weiße Quarzit gefördert werden kann. Dieses Gestein ist ein begehrter Rohstoff für die Asphaltherstellung. Neben der hohen Griffbarkeit hat dieses Material die Eigenschaft, dass es im Straßenbelag reflektiert, und daher bei Dunkelheit die Verkehrssicherheit erhöht.

Zurzeit werden dort jährlich zwischen 250 000 und 300 000 Tonnen abgebaut.

Als Alternative soll ein neuer Steinbruch im Soonwald oberhalb von Gemünden dienen. Von 1929 bis 1942 wurde an dieser Stelle, der „Sandkaul“, bereits Quarzit abgebaut. Während des Krieges stoppte man die Produktion, alle Maschinen und betrieblichen Einrichtungen wurden nach Russland verfrachtet.

Die Spuren dieses ersten Abbaus sind heute noch zu sehen. Der Gemündener Unternehmer Kühnreich war der erste Besitzer der Sandkaul. Bereits 1932 veräußerte er die gesamte Anlage samt Pachtvertrag und Abbaurechten an Albert Pfeiffer aus Kim. Dieses Pachtverhältnis besteht bis heute. Pfeiffer ging nach dem Krieg in die Basalt AG über.

Das Ende ihrer Henauer Betriebsstätte im Auge, besann man sich auf die „Sandkaul“. Geologen erkundeten das Gebiet inklusive der benachbarten Gemündener Höhe. Sie fanden große Vorkommen des begehrten weißen Gesteins. Pachtverhandlungen zwischen den Grundbesitzern und der NHB waren erfolgreich, ein bis 2038 gültiger Vertrag wurde im Sommer unterschrieben. Bei einer



Überwuchert ist das ehemalige Brechwerk. Allein zwischen 1938 und 1942 wurden hier 168 000 Tonnen Quarzit verarbeitet.

Enthaltung stimmte der Gemeinderat dem Pachtvertrag geschlossen zu. Wenn der Abbau läuft, ist die Gemeinde auch am Ertrag beteiligt. Zum Vergleich: In Henau fließen 50 000 bis 60 000 Euro aus dem Steinbruch in die Gemeindekasse.

Während einer Bürgerversammlung wurde das Projekt der Bevölkerung präsentiert. Im Gegensatz zu Henau, wo der Quarzit in einer offenen, weithin sichtbaren Flanke

abgebaut wird, soll der Steinbruch oberhalb Gemündens in die Tiefe getrieben werden. Der Steinbruch soll dadurch kaschiert und nicht wie in Henau als große Narbe in der Landschaft wahrzunehmen sein. Wie bei der Bürgerversammlung vorgestellt könnte ein bis auf die Talsohle des Kellenbachs führendes, rund 260 Meter tiefes Loch entstehen. Zug um Zug soll der Abbau in Richtung Mengerschied ver-

größert werden. Das Asphaltmischwerk und die Aufbereitung des Gesteins sollen darin „verschwinden“. NHB-Geschäftsführer Elmar Schnorpfeil rechnet mit einer Abbaubeitzeit von 50 Jahren.

Auf fünf bis zehn Jahre kalkuliert er die Dauer des umfangreichen Genehmigungsverfahrens. In der ersten Zeit der Ausbeutung der „Gemündener Höhe“ soll das Material per Lkw oder über ein Förderband zur Weiterverarbeitung nach Henau gebracht werden. Schnorpfeil rechnet mit einer Investition von 10 bis 15 Millionen Euro. Bis zu 15 Arbeitsplätze werden von Henau nach Gemünden verlagert.

Angesichts leerer Kassen im Gemeindehaushalt, kontinuierlich zurückgehender Einnahmen auf der einen Seite und dem großen Sanierungsbedarf in seinem „Flecken“, begrüßt Gemündens Bürgermeister Dieter Kaiser das Projekt. Unverhohlen sei der Steinbruch ein Eingriff in Landschaft und Natur. Doch gibt Kaiser zu bedenken, dass mit den gleichen Steinen, aus denen früher die Gemündener Häuser gebaut wurden, zukünftig dank der zu erwartenden Einnahmen ihre historische Substanz erhalten werden kann.

Werner Dupuis

Kommentar

Eine klare Entscheidung für die Natur oder den Kommerz ist gefordert



Werner Dupuis zum geplanten neuen Steinbruch im Soonwald

Den Natur- und Heimatfreunden die Tränen in die Augen, wenn sie bei einem Spaziergang an diesen goldenen Herbsttagen über die Gemündener Höhe daran denken, dass hier zukünftig ein bis zu 260 Meter tiefes und Kilometer langes Loch entstehen könnte. Der urige Quarzit rücken mit seinen knorrigen Eichen und den schwer zugänglichen, als Rückzugsraum für seltene Tiere und Pflanzen dienenden Geröllfeldern, würde platt gemacht. Nimmersatte Bagger und riesige Bulldozer würden sich immer tiefer und weiter in den

Untergrund fressen. Dieses Szenario mitten im Naturpark Soonwald-Nahe könnte im kommenden Jahrzehnt Wirklichkeit werden. Nicht nur Windräder, auch ein weiterer Steinbruch bedroht jetzt diesen sensiblen Raum.

Auf der anderen Seite leben wir in einer Gesellschaft, die ungeheure Mengen an Rohstoffen benötigt. Weißer Quarzit, aus dem heller Straßenbelag hergestellt wird, der die Verkehrssicherheit erhöht, ist weit und breit nur im Soonwald zu finden. Bei Gemünden würde auf der kurzen Distanz zwischen Rheinböllen und Henau der vierte Steinbruch entstehen, in dem dieser begehrte Rohstoff industriell und im großen Stil abgebaut wird.

Dem Gemündener Gemeinderat blieb angesichts leerer Kassen und vorhandener Pachtverhältnisse kaum eine Alternative zur Zustimmung. Die Betreiber des Steinbruchs verfolgen ebenfalls nur ihre legitimen Interessen. Auf einen Konsens zwischen Ökonomie und Ökologie zu warten, ist Illusion.

Gefordert ist die Politik. In seinem Leitbild hat sich der Naturpark Soonwald-Nahe zum Ziel gesetzt, die einzigartige Landschaft zu erhalten. Dazu zählen laut Präambel ausdrücklich die Quarzit rücken von Soonwald und Lützelsohn, die „als großräumige Vorbildlandschaften“ entwickelt werden müssen. Parallel zum jetzt beginnenden Genehmigungs-

verfahren für den neuen Steinbruch muss eine öffentliche Diskussion in Gang kommen, an deren Ende klar formuliert wird, was man will. Entweder die Erhaltung des Soonwaldes mit seinen vielfältigen Funktionen für die Natur, seinem reizvollen Landschaftsbild und seiner Bedeutung als Erholungsgebiet, oder die uneingeschränkte Ausbeutung der mineralischen Rohstoffe mit allen damit verbundenen Beeinträchtigungen sowie die hemmungslose Installation von Windrädern. Einen ehrlichen Kompromiss zu finden und beide Lager zu verbinden, wird unmöglich sein.

E-Mail an Autor: Werner.Dupuis@Rhein-Zeitung.net